

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{S} .

Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluss auf das Christenthum.
Steinschneider, Moritz, Jüdische Literatur.
Natorp, Paul, Religion innerhalb der Grenzen der Humanität.
Tangermann, Dr. W., Natur und Geist.

Moltesen, L. J., Fredrik Brekling et Bidrag til Pietismens Udviklings Historie.
Messerschmidt, Joh., Katechet. Unterredungen über den zweiten Artikel.
Lütken, Joh., Zum Heiligen Vater-Unser.

Müller, Lic. Dr. Nikolaus, Ueber das deutsch-evangel. Kirchengebäude im Jahrhundert der Reformation.
Fritsch, Theod., Zwei Grund-Uebel. Zeitschriften. — Schulprogramme. Antiquar. Kataloge. Verschiedenes.

Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluss auf das Christenthum.

Mit Interesse wird man jedem Versuche, den Zusammenhang des antiken Mysterienwesens mit Kirche und Christenthum darzustellen, nahetreten. Nicht nur der Kirchen- und Dogmenhistoriker, sondern auch der praktische Theologe, dem der historische Charakter seiner Disziplin aufgegangen ist, sowie der Philologe und Historiker wenden der Sache ihre Aufmerksamkeit zu. Und so wird auch die Arbeit von Lic. Gustav Anrich (Privatdozent in Strassburg), „Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluss auf das Christenthum“ (Göttingen 1894, Vandenhoeck & Ruprecht [VIII, 237 S. gr. 8]. 5. 60) Beachtung finden, und man wird dem Verf. für seine fleissige Arbeit dankbar sein.

Das Problem ist vom Verf. meines Erachtens nicht unrichtig bestimmt worden, wenn er sagt: „Der Hellenisierungsprozess vollzieht sich hier nicht auf intellektuellem, sondern auf religiös-psychologischem Gebiete; es handelt sich also darum, zu zeigen, wie die religiöse Grundstimmung, welche die Auffassung der Religion bedingt und die kultische Feier beherrscht, unter Einfluss gewisser Faktoren charakteristische Umprägungen erleidet“ (S. 5). Sieht man von dem nicht hervorragend klaren Modeausdruck „Hellenisierung“, vielleicht auch von dem vor „Umprägungen“ nicht sonderlich gehaltreichen Worte „charakteristischen“ ab, so ist gegen diese Fragestellung nicht viel einzuwenden. Auch darin hat Anrich Recht, dass er hervorhebt, eine Isolirung der Mysterien sei methodisch nicht statthaft, vielmehr sei der ganze Komplex der eigenthümlich mysteriös gestimmten religiösen und moralischen Anschauungen der Kaiserzeit mit in Betracht zu nehmen.

Die Darstellung der Geschichte und des Wesens der griechischen Mysterien, des Mysterienwesens der Kaiserzeit, sowie die Bedeutung desselben für die zeitgenössische Philosophie (S. 6—73) ist gewiss sehr dankenswerth und lehrreich. Ich habe nur gelegentlich Veranlassung gehabt, mich mit der bezüglichen Literatur abzugeben, daher steht mir ein eigenes Urtheil über diesen Theil der Arbeit des Verf. nicht zu. Ich möchte aber eine Frage, verbunden mit der Bitte um Belehrung, nicht unterdrücken. Wenn uns in der späteren Mysteriensprache Ausdrücke wie *σωτηρία*, *salus*, *renatus*, *ἰερός γάμος* (S. 47, 70) begegnen, wenn die Ethik Epiktet's und Seneca's an der Gegenüberstellung von Fleisch und Geist sich orientirt (*caro* und *spiritus sacer*), wenn der eine persönliche Gott immer klarer behauptet wird, wenn die Stimmung der Jenseitigkeit sich immer deutlicher über das Leben ausbreitet, wenn man schreiben kann: *μόνη σωτηρία ἢ πρὸς τὸν θεὸν ἐπιστροφή* (Porphyrius), von vielem Einzelnen zu schweigen, so scheint es mir doch nicht unberechtigt, ernsthaft die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch von dem Christenthum, resp. schon von der alexandrinischen jüdischen Philosophie auf das Heidenthum — Mysterien, Stimmung, Philosophie — nicht unbeträchtliche Einflüsse aus-

gegangen sind? Für die Neuplatoniker ist dieses nicht zweifelhaft, aber wird man nicht weit höher hinaufgehen dürfen? Jenem erdichteten Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca, jener Behauptung der Apologeten: Plato der Plagiator Moses', mag doch eine gewisse richtige Ahnung zu Grunde liegen. Selbstverständlich leugne und unterschätze ich damit nicht die mächtige Bedeutung des Griechenthums für das Christenthum, aber dieses hebt jenes nicht auf. Vielleicht lohnt es sich, einmal unter diesem — nicht modernen — Gesichtspunkte einen Blick auch auf die Geschichte der Mysterien zu werfen. — Nach diesem grundlegenden Theile hat der Verf. eine zutreffende Schilderung der Beziehung des Gnostizismus zum Mysterienwesen gegeben (S. 74 ff.). Richtig erkennt der Verf., dass man durch die Kategorien der Nachahmung und Uebertragung hier nicht ausreicht, sondern dass es sich zunächst um innere Verwandtschaft handelt. Das Material — einschliesslich der neueren koptischen Funde — ist gründlich ausgebeutet worden.

Es handelt sich dem Verf. weiter darum, den Eingang des Mysterienwesens in die Kirche verständlich zu machen. Man begegnet hier sehr verständigen Bemerkungen, die sich angenehm von der vielfach üblichen tumultuarischen Weise auf diesem Gebiet, aus ein paar Aehnlichkeiten alsbald die Kongruenz zu erschliessen, abheben. So wenn die Behauptung, das *παρέλαβον ὃ καὶ παρέδωκα* (1 Kor. 11, 23) entstamme dem sakralen Sprachgebrauch der Griechen (S. 112, Anm. 2), treffend widerlegt wird, so die besonnenen Bemerkungen über die Taufbezeichnungen *σφραγίς* und *φωτισμός* (S. 120 ff.), die zutreffende Besprechung des Bedeutungsunterschiedes von *μυστήριον* im biblischen und nachbiblischen Sprachgebrauch (S. 143 ff.), vor allem aber die Erkenntniss, dass die Mysterien nur langsam und unvermerkt in die Kirche eingedrungen sind und dass sie erst seit dem 4. und 5. Jahrhundert eine Macht in derselben sind (S. 107 ff., S. 128 f.), nachdem die grossen Alexandriner den Anstoss hierzu gegeben. Die Anknüpfungspunkte für diese Anschauung lagen im Christenthum darin, dass eine gewisse Lehre für wahr zu halten war, in der allegorischen Methode der Auslegung der heiligen Schriften, sowie in der Taufe und dem Abendmahl. Dagegen ist gewiss, wie besonders die Geschichte der Arkandisziplin zeigt (S. 128 f.), nichts einzuwenden. Dagegen befriedigen die allgemeinen geschichtlichen Reflexionen, die der Verf. S. 110 ff. zur Erhärtung dieser seiner Anschauung vorträgt, nur wenig. „Die religiöse Phantasie“ der ältesten Christen beschäftigte sich mit dem Weltende, Paulus und der Verfasser des 4. Evangeliums haben „Taufe und Abendmahl in den Kreis ihrer mystischen Spekulation mit einbezogen“ (S. 110), das sind aber „individuelle Gedankengänge“ (S. 112). Dem „moralistischen Standpunkte“ des 2. Jahrh. „ist die Vorstellung, dass die Vermittelung des Heils irgendwie an zeremonielle Akte gebunden sei, seinem Wesen nach fremd“, aber er verband sich „mit superstitiösen und mysteriösen Anschauungen über Taufe und Abendmahl“, „neben ihr steht von Anfang an eine auf spezifisch religiösen Motiven beruhende, mehr oder minder mystisch gefärbte speku-

lative Entwicklung“ (S. 113). Hier war „die Vergottung“ das Heilsgut. „Der naturhafte Vergottungsprozess“ wurde gewöhnlich „materialistisch aufgefasst“ (S. 114). „So wird mit der Einbeziehung von Taufe und Abendmahl in diesen Ideenkreis denselben zugleich die Tendenz immanent, sich zu entwickeln“ (S. 115). Das ist eine Zusammenhäufung von wohlbekanntem Schlagwörtern, deren Richtigkeit durch abermalige Wiederholung nicht erwiesen wird. Ich vermisste hier ein selbsterworbenes Urtheil über die Kirche des 2. Jahrh., es fehlt das Verständniss des religiös-sittlichen Lebens, auf das hier alles ankam. Die Dinge haben in Wirklichkeit aber nicht so klar und glatt gelegen, als jene Schlagwörter es erscheinen lassen. Welche Schwierigkeiten bereiten dem nicht voreingenommenen Historiker in dieser Richtung etwa die Bemerkungen Justin's über Taufe und Abendmahl, sowie die Theologie des Irenäus. Ebenso wenig werden dem, welcher noch der Meinung ist, dass man die Geschichte aus ihren Quellen, und nicht aus Reflexionen über dieselben, zu verstehen hat, die folgenden Stücke, wo über das ursprüngliche Verständniss von Taufe und Abendmahl gehandelt wird, genügen. „Die Taufe Sinnbild der Sündenvergebung und Aufnahme in die Gemeinde“. Da der Geist „doch wieder als gemeinsamer Besitz der ganzen Christenheit empfunden wurde, musste es naheliegen, die Begebung mit demselben mit der Taufe in Verbindung zu bringen, sofern sich durch ihren Empfang der Eintritt in die Gemeinde vollzieht“. So wird die „rein symbolische Auffassung allmählich“ zurückgedrängt. „An diesem Resultate sind möglicherweise jüdische Vorstellungen noch in anderer Weise betheilt“ (S. 117) etc. Erst recht dürftig ist das in diesem Zusammenhange über das Abendmahl Beigebrachte. „Wenn sich auch das Herrnmahl nicht aus dem Passahmahl entwickelt hat, so kam ihm doch bald in den christlichen Gemeinden eine ähnliche Stellung zu, wie dem Passahmahl im Judenthum“ (S. 127). Der beneidenswerth gläubige Sinn, der hervorragenden Arbeit von Spitta gegenüber, wird aber noch übertroffen durch die Glaubensstärke, mit der behauptet wird, G. Ficker habe die Aberciusinschrift „als nichtchristlich . . . erwiesen“ (S. 124, Anm.); dass dann von „jüdischen Partien der Apokalypse“ wie von etwas Selbstverständlichem geredet wird (S. 122), ist nur begreiflich. Ich kann nicht leugnen, dass diese Abschnitte mir ungefähr das Gegentheil der Ruhe, Klarheit und Objektivität, sowie der Beherrschung des Stoffes, die man vom Historiker erwartet, zu beweisen scheinen. Es thut mir angesichts der anerkannterwerthen Objektivität, welche der Verf. in anderen Partien seines Werkes bewährt hat, leid, dieses aussprechen zu müssen.

Nachdem der Verf. den Standpunkt der alexandrinischen Theologen im Ganzen zutreffend dargelegt, geht er an die Besprechung der „Mysterien“ innerhalb der Kirche. Zunächst wird die Terminologie der Mysterien in dem theologischen und liturgischen Sprachgebrauch nachgewiesen (S. 155 ff.), sodann über die *fides silentii* oder die Arkandisziplin gehandelt (S. 164 ff.), ferner der Gegensatz zwischen „Eingeweihten und Uneingeweihten“ konkret dargestellt (S. 168 ff.). Der Verf. weist darauf an den Anschauungen von der Wirkung der Taufe und des Abendmahles die Beeinflussung durch antike Gedanken nach (S. 179 ff.), um endlich eingehend von der kultischen Seite dieser beiden Sakramente unter dem angegebenen Gesichtspunkte zu handeln (S. 199 ff.). Ein Abschnitt über „die antike Kathartik im Christenthum“ (Waschungen, verschiedene Lustrationen, Hochzeitsgebräuche, S. 222 ff.) füllt das letzte Kapitel des Buches. Alle diese Abschnitte zeugen von eingehenden Studien und bieten viel Lehrreiches; werthvoll ist schon die fleissige Zusammenstellung des ziemlich zerstreuten Materials.

Dass der Verf. seine Aufgabe erschöpfend gelöst hat, kann freilich nicht behauptet werden. Wer sich der richtigen Beobachtung zu Beginn des Buches erinnert, dass die Umprägung der religiösen Stimmung durch Einwirkung der Gesamtanschauung, von der die Mysterien nur einen Theil ausmachen, zu schildern sei, wird durch diesen Schluss nicht angenehm überrascht. Wie kommt es, dass den Schriften des Ps. Dionysius keine besondere Erörterung gewidmet ist? Dem Verf. selbst scheint dieses eingefallen zu sein (S. 237, Anm.),

aber was seine Bemerkung, dass „die universelle Wirkung und Bedeutung dieser Schriften“ nicht mehr in das 4. und 5. Jahrh. falle, besagen soll, verstehe ich nicht. Ebenso vermisste ich eine Beleuchtung des „Christenthums zweiter Ordnung“, wie man es zutreffend genannt hat, unter diesem Gesichtspunkte. Speziell der Bilderverehrung wäre doch wol auch zu gedenken gewesen (vgl. S. 198). Ich meine, erst in diesen geschichtlichen Erscheinungen schliesst der grosse Prozess ab, der zunächst eine Spiritualisirung des Christenthums zu sein scheint, und doch nur die Materialisirung desselben bewirkt hat.

Auf Details einzugehen, verbietet Raum und Zeit. Das Zitat aus Justin's Apol. I, 66 auf S. 186, Anm. 2 in der dort beliebten Abgrenzung ist irreführend; ob jene Stelle eine „naturhafte Fassung“ der Wirkung des Abendmahles gibt, mindestens sehr fraglich.

R. Seeberg.

Steinschneider, Moritz, Jüdische Literatur, in der Realencyclopädie von Ersch und Gruber. (Sektion 2.) Bd. 27, englisch (v. Will. Spottiswoode). London 1857. Index der Autoren und Personen nach der englischen Uebersetzung mit einer Concordanz der Seitenzahlen des Originals; zugleich ein selbstständig zu benutzendes Verzeichnis von ungefähr 1600 jüdischen Gelehrten unter Angabe von Zeit und Vaterland. Frankfurt a. M. 1893, Kauffmann (IV, 47 S. gr. 8.) 1. 50.

Ein Buch geschichtlichen Inhalts, das viele Namen enthält, ist ohne ein Namenregister nur schwer zu benutzen, zumal ein solches Buch, in dem der Verf. auf verhältnissmässig knappem Raume eine sehr grosse Menge von Namen zusammengedrängt hat. Es ist daher erfreulich, dass Moritz Steinschneider sich entschlossen hat, seinem Buche Jewish Literature (London 1857) und dem in deutscher Sprache erschienenen Original („Jüdische Literatur“ in „Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber“, II. Sektion, 27. Theil, Leipzig 1850, S. 357—471) ein solches Register wenigstens nachträglich anzufügen. Etwas selbständigen Werth hat dies sowol für die englische, als auch, freilich weniger bequem, für die deutsche Ausgabe benutzbare Register dadurch erhalten, dass den meisten Namen eine kurze Notiz über Zeit und Ort ihrer Träger beigelegt ist. Möge es dem nun schon hochbetagten Verf. vergönnt sein, seine Geschichte der jüdischen Literatur nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft, der ja wesentlich auch durch seine Mitarbeit ein höherer geworden ist, umzuarbeiten und neu herauszugeben! Jüngere jüdische Gelehrte sollten es sich zur Ehre schätzen, ihm hierbei Dienstleistung zu thun. Die erforderlichen Mittel stehen der Zunz-Stiftung und den Vereinen für jüdische Geschichte und Literatur wol zur Verfügung.

Gross-Lichterfelde.

H. L. Strack.

Natorp, Paul, Religion innerhalb der Grenzen der Humanität. Ein Kapitel zur Grundlegung der Sozialpädagogik. Freiburg i. B. und Leipzig 1894, J. C. B. Mohr (VIII, 118 S. gr. 8.) 1. 50.

Zur Heilung der unerträglich gewordenen Zerrissenheit der heutigen Gesellschaft bedarf es einer einheitlichen, wahrhaft sozialen Volkserziehung. Alle sollen Theil haben an der Humanität, d. h. an der „Entfaltung aller Seiten des menschlichen Wesens in ihrem gesunden, normalen, gleichsam gerechten Verhältniss zu einander“. Verträgt sich nun damit die Religion und die religiöse Bildung? — so fragt hier der Marburger Professor der Philosophie. Sie kann es, so lautet die Antwort, wenn die Religion der unzweifelhaft in ihr liegenden „Gefahren“ entkleidet wird, dazu gehört: ihr transcendenten Charakter überhaupt und das Dogma insbesondere, das auf einer unberechtigten Ausdehnung des Denkens auf das Gebiet beruht, wo es keine zureichenden Gründe gibt. So kann die Religion erhalten werden; sogar die religiösen Vorstellungen sollen bleiben, entkleidet ihres Charakters als Dogma, aber „von unübertroffener symbolisirender Kraft“ — Verwandtschaft der Religion mit der Kunst! Die Pädagogik erbaut sich auf den einheitlichen allgemeinen Volksschulen, mit (christlichem, nur nicht kirchlichem!) Religionsunterricht, der darin

besteht, dass man die religiösen Geschichten erzählt, ohne den Kindern zu verhehlen, dass viele Leute dieselben nicht glauben, und dann „in die religiöse Vorstellungswelt einführt“. — Der Verfasser steht unter dem grosse Kreise in unserer Zeit beherrschenden Eindruck von den Gefahren des Individualismus. Er sieht denselben auch in dem dogmatischen Christenthum mit seiner individuellen Seligkeitshoffnung und dem persönlichen Unsterblichkeitsglauben vertreten. Seine Humanität besteht dagegen in der Erfassung des Menschen als Glied der Menschheit, für deren allgemeine Zwecke zu leben Sittlichkeit und Religion in Einem ist. Seine Darlegungen sind begreiflich von dem Standpunkt aus, der das Christenthum nur von aussen kennt. Der Hauptfehler seiner Psychologie ist der Mangel an Verständniss des Weges in die Erkenntniss auf dem Wege der sittlichen Erfahrung. Statt dessen operirt er mit den Kategorien des Denkens, Wollens und Fühlens in der Weise Schleiermachers. Dass die Wege der deutschen Aufklärung nach Lessing, Kant, Pestalozzi u. a. verlassen sind, bedauert er. Ein gewisses geschichtliches Wohlwollen gegen die christliche Religion berührt wohlthuend. Für den Christen und den Theologen ist die kleine Schrift als ein Denkmal jetzt weit verbreiteter Bestrebungen von Interesse; zugleich aber auch als ein Beweis, dass der Rationalismus und der Enthusiasmus nur zwei verschiedene Gesichter ein und desselben Hauptes sind.

M. v. N.

Tangermann, Dr. W., Natur und Geist. Spekulative Erörterungen zur Erläuterung und Erweiterung kosmologischer und anthropologischer Begriffe. Gotha 1894, Perthes (XIV, 94 S. gr. 8). 1. 60.

Das Büchlein behandelt in sieben Kapiteln u. a. die Realität des Selbstbewusstseins, Natur und Geist, Gott und Welt, Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben, Kraft und Stoff, das Organ des Menschen für das Göttliche, Ethik und Physik, Raum und Zeit, den christlichen Gottesbegriff, die Idealität des sittlichen Geistes und die Wichtigkeit der ethischen Lebensfragen. Von besonderem Interesse sind die abschliessenden Betrachtungen (S. 92 ff.) über Geistesphilosophie und den Beruf des spekulativen Denkens und die Bedeutung einer erhabenen Gesinnung. „Der Kernpunkt in den grossen Problemen der Gegenwart, in den weitgreifendsten Fragen des Lebens ist rein ethischer Natur“. „Das reine Sonnengold der Erkenntniss und Liebe wird erst dann mit seinem reinen Glanz in die erweiterten Kreise dringen, wenn man einer durchgreifenden ethischen Lebenserneuerung die Wege gebahnt hat“. Der Verf. versucht in diesen Erörterungen mit „den Strahlen des Geistes die dunklen Gründe und Abgründe zu erhellen“, welche unser individuelles Dasein und die gesammte Erscheinungswelt umgeben. Er bemerkt am Schluss des einleitenden Vorwortes: „Nur wo die ewige Wahrheit der Gottesoffenbarung in Natur und Geist das Gemüth des Menschen in seiner vollen Tiefe ergreift und aus dieser Tiefe sich zu der geistigen Höhe objektiver Erkenntniss emporringt, kann die Wissenschaft wieder eine erneuernde Lebenskraft für die vielfach zerfahrene und auseinandergerissene Menschheit werden“. Das Schriftchen ist anregend und gedankenreich. Doch wäre eine weitere Entfaltung und gründlichere Entwicklung des Dargebotenen am Platze gewesen. Hier und da hätten wir, namentlich bei Beurtheilung der früheren Philosopheme, zum Beispiel des cartesianischen Standpunktes, mehr kritische Schärfe erwartet. Ist denn das reine Denken des Ich überhaupt vollziehbar? Auf diesem für das neue Philosophiren verhängnissvollen Wege kommt das Denken entweder nicht zum Sein oder nicht zum Denken; das Denken kann unmöglich seine eigene Voraussetzung aus sich entwickeln, kann nicht das wirkliche Prinzip aller Dinge sein. Dann aber wird man auch nicht berechtigt sein, wie der Verf. S. 3 will, im Ichgedanken ein wirkliches Real-Kausalprinzip zu erkennen. Was Chr. A. Thilo in seinen scharfsinnigen Erörterungen über die Religionsphilosophie des Descartes seinerzeit („Zeitschrift für exakte Philosophie“ 1863, S. 121 f.) hervorhob, will noch immer beachtet sein.

E. Bendixen.

Moltesen, L. J. (Cand. theol.), Fredrik Brekling et Bidrag til Pietismens Udviklings Historie. Köbenhavn 1893, Schönberg's Forlag (IV, 188 S. gr. 8).

Fredrik Brekling, 1629 in Havoed bei Flensburg geboren, nach theologischen Studien auf verschiedenen deutschen Universitäten 1659 in seiner Heimat ordinirt, musste 1660 von dort fliehen, weil er den Lebenswandel vieler Geistlicher öffentlich angegriffen hatte, und liess sich dann in Holland nieder. Dort lebte er in Verbindung mit Männern wie Amos Comenius, Johan Georg Gichtel, den Labadisten, Spener und verfasste eine Reihe von Schriften pietistischen Inhalts, die in Deutschland viel gelesen wurden. Er starb 1711 im Haag. Moltesen schildert das Leben Brekling's nach eingehenden Quellenstudien und bezeichnet schliesslich die Predigten des heil. Bernhard als den besten Ausdruck für Brekling's Frömmigkeit, in welcher die Klosterfrömmigkeit wieder aufgelebt sei. Darin berührt er sich mit dem Urtheile Ritschl's über derartige Erscheinungen, ohne aber sonst seiner Schule zugerechnet werden zu können.

G. Dalman.

Messerschmidt, Joh. (Schuldirektor in Liebertwolkwitz), Katechetische Unterredungen über den zweiten Artikel. Leipzig 1893, Teubner (110 S. gr. 8). 1 Mk.

Diese Unterredungen versetzen den Leser in den unmittelbaren katechetischen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler und geben dadurch dem Anfänger im Katechisiren werthvolle Fingerzeige, wie er anfangen muss, um den Gedankeninhalt des Katechismus dem Verständnisse und den Herzen der Katechumenen nahe zu bringen. Was hier geboten wird, zeigt, dass der Verf. ein geübter und erfahrener Katechet ist, der sich bestrebt, ebenso der Katechismuslehre wie den intellektuellen und religiösen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, und dem es darauf ankommt, durch seinen Unterricht nicht bloß anzuregen, sondern zugleich durch zusammenfassende Schlussbemerkungen nach jeder Katechese das Ergebniss derselben auch für die Folgezeit den Katechumenen als bleibendes Eigenthum zu sichern. Daneben verdienen diese Unterredungen auch darum in den Kreisen praktischer Katecheten Beachtung, weil hier die oft gestellte Forderung erfüllt ist, die Katechismuslehre des zweiten Artikels aus dem Eindruck, den die biblische Geschichte von der Person des Erlösers erweckt, gleichsam werden und hervorwachsen zu lassen und diese Lehre an die Person des Heilandes in seiner Stellung als Prophet, Hoherpriester und König zu knüpfen. In dieser Hinsicht bietet Messerschmidt's Arbeit treffliche Winke für eine fruchtbare Behandlung dieses Zentralstückes des Katechismus, von denen man wünschen muss, dass sie befolgt werden.

Göttingen.

K. Knoke.

Lütken, Joh. (Dr. theol. und Oberpastor in Riga), Zum Heiligen Vater-Unser. I Einleitende Betrachtung zur Erklärung desselben. Riga 1893, Hörschelmann (60 S. 12).

Der Verf. beabsichtigt, eine historisch-psychologische Erklärung des Vater-Ünsers zu geben. Seiner Arbeit liegen öffentliche Vorträge vor der Gemeinde zu Grunde, die nun erweitert und umgearbeitet in Druck gegeben werden sollen. Die vorliegende einleitende Betrachtung schliesst sich an an Joh. 4, 23. 24. In derselben werden die Fragen beantwortet: was heisst überhaupt beten, wie sollen wir beten, um was sollen wir beten und warum sollen wir es thun. Ref. stimmt mit den Ausführungen des Verf. überein, die sich durch klare Uebersichtlichkeit und fliessende Sprache auszeichnen. Der Verf. steht auf durchaus nüchternem, biblischem Standpunkt und schliesst sich wise an Luther an. Nur hätte Ref. gewünscht, dass gegenüber der modernen Theologie die Ehrlichkeit des Gebetes von Seite Gottes unbeschadet seiner Absolutheit etwas eingehender behandelt worden wäre. Hoffentlich gelingt es dem Verf., sein Vorhaben auszuführen. Seine Arbeit lässt eine Bereicherung der Literatur zum Gebet des Herrn erwarten.

—h.

Müller, Lic. Dr. Nikolaus (a. o. Professor der Theologie an der Universität Berlin), Ueber das deutsch-evangelische Kirchengebäude im Jahrhundert der Reformation. Vortrag, gehalten auf dem ersten Kongress für den Kirchenbau des Protestantismus zu Berlin am 24. Mai 1894. Leipzig 1895, A. Deichert Nachf. (IV, 31 S. 8). 60 Pf.

Der Verf. stellt zuerst Luther's einschlägige Grundanschauungen dar und weist dann an den im Reformationsjahrhundert entstandenen evangelischen Neubauten, deren Zahl durchaus nicht so unbedeutend sei, nach, dass man die altkirchliche Anlage in allem wesentlichen beibehalten habe. Man baute Langhauskirchen im Sinne der Spätgotik; an das rechteckige Schiff schliesst sich der Chor, der entweder geradlinig oder polygonal, meist im halben Achteck endigt. Die Kanzel steht im Schiff oder auf der Grenzlinie zwischen Chor und Schiff. Der Vortrag wird bei gegenwärtigem Widerstreit in der Kirchenbaufrage zu heilsamer Orientirung dienen.

M. H.

Fritsch, Theod., Zwei Grund-Uebel: Bodenwucher und Börse. Eine gemeinverständliche Darstellung der brennendsten Zeitfragen. Leipzig 1894, Herm. Beyer (300 S. 8). 2 Mk.

Der bekannte Antisemit eröffnet in diesem Buche einen scharfen Feldzug gegen die Börse, deren gemeinschädliche Manipulationen er äusserst drastisch schildert und an verschiedenen Beispielen nachweist. Ausserdem tritt er sehr lebhaft für die schon oft entwickelten Ideen der Boden-Reform ein, indem er wünscht, dass sämtliche Grundschulden durch Amortisation in einer bestimmten Reihe von Jahren getilgt werden: der Staat hat sämtliche Hypotheken zu übernehmen, und würde mit 4% Verzinsung und 1% Amortisation in 100 Jahren Besitzer alles Grund und Bodens sein. Dann gibt es überhaupt keine Grundbesitzer mehr, sondern nur noch Staatspächter. Am Schluss malt der Verf. das Bild einer neuen Grossstadt aus, die unmittelbar neben der alten entstehend, alle Vortheile in sich schliesst, die man denken kann: geräumige, helle Wohnungen, duftende Gärten, billige Miethen, genügende Verkehrsgelegenheiten: da verlässt alle Welt die alte Grossstadt und siedelt sich in der neuen an, und das Elend der Dachwohnungen und die Unnatur der bis ins Fabelhafte gesteigerten Bodenpreise ist mit Einem Schlage verschwunden! Derartige Utopien rauben dem Buche den Werth einer ruhigen, fachwissenschaftlichen Arbeit, und lassen es mehr wie eine geistvolle Phantasie erscheinen, wenn es auch manche zutreffende Bemerkung über die herrschenden, sozialpolitischen Verhältnisse enthält.

Wächter.

Zeitschriften.

Archiv für Geschichte der Philosophie. N. F., 1. Bd., 1. Heft: Jos. Uebinger, Der Begriff *docta ignorantia* in seiner geschichtlichen Entwicklung. Paul Leuckfeld, Zur logischen Lehre von der Induktion. Geschichtliche Untersuchungen. Emil Arleth, Die Lehre des Anaxagoras vom Geist und von der Seele. Heinrich v. Struve, Die polnische Literatur zur Geschichte der Philosophie. E. Zeller, Die deutsche Literatur über die sokratische, platonische und aristotelische Philosophie, 1892.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 36. Jahrg., Nr. 11, 1. November 1894: A. Klemm, Das Münster in Bern in seiner Vollendung. Mit Abbildg. J. Merz, Die Münchener Kunstausstellungen von 1894 (Forts.).

Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark. XLII: J. Loserth, Wiedertäufer in Steiermark.

Mittheilungen und Nachrichten aus der evangelischen Kirche in Russland. 50. Bd., N. F. 27. Bd., September und Oktober 1894. September: C. Grüner, Die Einheit des Formal- und Materialprinzips der Reformation im heil. Geist. R. Holst, Unsere Missionsliteratur und ihre praktische Verwerthung. Oktober: F. Luther, Der biblische Glaubensbegriff. Th. Pfeil, Noch einmal die St. Petersburger Emeritalkasse.

Revue biblique trimestrielle. Nr. 4, October: M. J. Ollivier, Etudes sur la physiologie intellectuelle de N. S. La parabole de l'enfant prodigue. P. Batiffol, L'église naissante, introduction historique à l'étude du Nouveau Testament. J. B. Séméria, L'évangile de Pierre. J.-M. Lagrange, Néhémie et Esdras. L. Hebrans, De visionibus Ezechielis prophetae. Ch. Robert, La chronologie biblique. P. M. Séjourné, Epigraphie Palestinienne. J.-M. Lagrange, Chronique générale. Le congrès orientaliste.

Revue de l'histoire des religions. XXX, 1: E. Amélineau, Samuel de Qalamoun. C. Snouck Hurgronje, Une nouvelle biographie de Mohammed I. Aug. Audouin, Bulletin archéologique de la religion romaine, année I.

Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienserorden. 15. Jahrg., 3. Heft: Bruno Albers, Die culmer Reform. B. Plaine, De canonic missae apostolice cum nova dicti canonic explanatione III (Schl.). Bernh. Schmid, Die Gewissensverpflichtung der menschlichen Gesetze II. Alois Jos. Hammerle, Ein Beitrag zur Geschichte der ehem. Benediktineruniversität in Salzburg II. Otto Hafner, Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau XV. Bernh. Schmid, Verbindlichkeit der Ordensregeln. Erzabt Bonifaz Wimmer an Sigismund Schultes, Abt des Stiftes Schotten. Brief. Florian Kinast, Personalveränderungen im Benediktiner und Cisterzienserorden im Jahre 1892 und 1893.

Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. 9. Jahrg., 2. Heft: Heinr. Kleinwächter, Das älteste protestantische Kirchenbuch der Stadt Posen. Heinr. Hockenbeck, Hexenbrände in Wongrowitz.

Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins. 34. Heft: Zum Urkundenbuche des Bisthums Culm.

Zeitschrift für deutsche Philologie. 27. Bd., 3. Heft: R. Sprenger, Zum redentiner Osterspield. Adolf Hauffen, Die Quellen von Fischart's Ehezuchtbüchlein.

Schulprogramme.

Ilfeld (Gymn.), Karl Bösch, Die Erklärung von Röm. 2, 14—16 (38 S. 4).
Itzehoe (Realprogymn.), Seitz, Aktenstücke zur Geschichte der früheren lateinischen Schule zu Itzehoe (48 S. 8).
Kempen a. Rh. (Gymn.), Jos. Pohl, Thomas von Kempen ist der Verfasser der Bücher de imitatione Christi (XXVIII S. 4).

Krefeld (Gymn.), A. Oxé, Victorini versus de lege Domini. Ein unedirter Cento aus dem Carmen adversus Marcionitas (17 S. 4).

Antiquarische Kataloge.

Johannes Ackermann in Braunschweig. Theologie und andere Wissenschaften (38 S. 8).

Verschiedenes. Im Lehrkörper des Orientalischen Seminars haben seit längerer Zeit Berathungen über eine Fortsetzung und Erweiterung der früheren Büttner'schen „Zeitschrift für afrikanische Sprachen“ stattgefunden; die Berathungen haben zu dem Schlusse geführt, die neue Zeitschrift „Asiatisch-afrikanische Studien“ zu nennen. Nunmehr ist hierüber dem Kultusministerium eine Denkschrift zugegangen, welche den Plan zur Herausgabe der Zeitschrift darlegt und um die Genehmigung dazu nachsucht. Es sollen im Ganzen drei Abtheilungen gebildet werden, eine ostasiatische, eine westasiatische und eine afrikanische. Von der Bildung einer südasiatischen Abtheilung ist abgesehen worden, da man einer Zersplitterung vorbeugen wollte; auch lässt sich später eine solche Abtheilung wol besser bilden, wenn etwa das Malayische hinzugezogen wird. Für die afrikanische Abtheilung kommt das Arabische und das Suaheli in Betracht. — Vom 1. Januar 1895 ab wird unter dem Titel „Die evangelischen Missionen“ ein neues illustriertes Missionsblatt in Monatsheften erscheinen. Es will nicht einer einzelnen Missionsgesellschaft dienen, sondern das Wichtigste aus allen Missionsgebieten zur Kenntniss bringen. Zahlreiche Bilder sollen zur Veranschaulichung des Textes helfen. Die vorliegende erste Nummer enthält Artikel von Missionsdirektor Buchner über „Zibi, den Hrubihauptling“, von Dr. Dalton über einen „Schindo-Tempel in Japan“, von Pastor Julius Richter in Rheinsberg über die „evangelische Mission“. Der letztgenannte ist zugleich Herausgeber des Blattes. Dasselbe erscheint bei Bertelsmann in Gütersloh und kostet jährlich 3 Mk. — Von dem „Ehrenkmal treuer Zeugen Christi. Eine Sammlung kurzgefasster christlicher Lebensbilder aus alter und neuer Zeit. Zur Erbauung für evangelisch-lutherische Christen“ (VIII, 320 S. 12; geb. 3 Mk.), ist der erste Band bei dem Verleger Johannes Herrmann in Zwickau i. S. zum zweiten Mal erschienen. Seit der ersten Auflage (1873) sind 16 Jahre verstrichen, ein Beweis, dass das Buch sich keines allzugrossen Beifalles erfreuen dürfte; der Grund hierfür ist vielleicht in der etwas ungelungenen Sprache zu suchen. Allein der Inhalt dieser Lebensbilder ist so gut, dass wir uns über die Neuherausgabe, welche Pastor Dr. Willkomm in Niederplantz besorgt hat, nur freuen können. Der erste Band enthält die Lebensbilder von Johannes Hus; Dr. Martin Luther; Philipp Melancthon; Friedrich Myconius; Johann Bugenhagen; Georg Spalatin; Justus Jonas; Kaspar Kreuziger und Lazarus Spengler. Die beigegebenen Portraits sind besonders zu loben. Gehört das Buch auch nicht gerade auf den Tisch des Gelehrten, für welchen die Verfasser, fast ausnahmslos Missouriische Prediger, auch nicht geschrieben haben, so verdient es doch einen Platz im evangelisch-lutherischen Hause, auch im Pfarrhaus. Der Einband ist einfach und gut.

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W 9.

Seeben erschienen:

Brockelmann, Dr. C., Lexicon syriacum. Präfatus est

Theod. Nöldeke. Fasc. 5. S. 305—376. gr. Lex. 8°. 4 M.

Brünnow, Dr. R., Professor, Chrestomathie aus arabischen Prosaschriftstellern. Im Anschluss an Socin's arabische Grammatik. (Porta linguarum orientalium tom. XVI.)

20 Bogen 8°. 8 M.

Haupt, Dr. E., Konsistorialrat und Professor, Die eschatologischen Aussagen Jesu in den synoptischen Evangelien.

VIII, 167 S. gr. 8°. 3 M 60 g.

Müller, Dr. Dav. Heinr., Professor, Ezechiel-Studien.

65 S. Lex. 8°. 3 M.

Martensen, Dr. S., Die christliche Ethik. Deutsche, vom Verfasser veranstaltete Ausgabe. II. (spezieller) Theil. I. Die individuelle Ethik. II. Die soziale Ethik. Fünfte, durchgesehene Auflage. Mit dem Bildnis des Verfassers. gr 8°.

2 Bände 15 M., in 2 Halbfanzbde. geb. 18 M.

Köhler, Dr. K., Oberkonsist.-R. a. D., Lehrbuch des deutsch-evangelischen Kirchenrechts. (Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie, herausgegeben von Prof. Hering. Bd. VII.) XVI, 310 S. gr. 8°. 6 M., geb. 7 M.

Wurster, Dr. P., Stadtpfarrer, Lehre von der Inneren Mission. Lieferung 1. S. 1—64, gr 8°. 1 M.

Gibach, R., Pfarrer u. Kreisjäulinspektor, Kritisch angefochtene Predigttexte und ihre homiletische Behandlung. Zweite vermehrte Auflage. VI, 90 S. kl. 8°. 1 M 50 g.

Zimmer, Prof. Dr. Friedr., Direktor, Die Grundlegung der praktischen Theologie. 79 S. gr. 8°. 1 M.

Evers, W., Gymnasial-Direktor, Die Schulbibelfrage auf der XIX. Versammlung evang. Religionslehrer der Rheinprovinz.

74 S. gr. 8°. 1 M 20 g.